Alevitische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten

PD Dr. Hüseyin Ağuiçenoğlu

1. Einleitung: Mit der Gründung des Erweiterungsstudienganges „Alevitische Religionslehre/-pädagogik“ an der Pädagogischen Hochschule Weingarten werden weltweit zum ersten Mal Lehrernde für den *Alevitischen Religionsunterricht* (ARU) an öffentlichen Schulen ausgebildet. Der Studiengang hatte zum Zeitpunkt seiner offiziellen Eröffnung im WiSe 2013/14 bereits eine zweijährige Modellprojektphase hinter sich, in der das Curriculum entwickelt und erfolgreich umgesetzt wurde. Das neue Fach soll den eklatanten Lehrendenmangel beseitigen, unter dem der seit 2002/03 an den Schulen einiger Bundesländer angebotene alevitische Religionsunterricht leidet – auch dieser stellt weltweit eine Novität dar. Man kann somit weder beim Religionsunterricht noch in der akademischen Disziplin *Alevitische Religionslehre* auf irgendwelche Vorbilder zurückgreifen. Die Lehrplangestaltenden, Dozierenden und Lehrernden leisten hier echte Pionierarbeit.

2. Alevitentum in einer globalisierten Gesellschaft: Die Bezeichnung *Alevi* („Alevit“) wird zumeist auf Ali b. Abī Tālib zurückgeführt. Der Begriff fand in seiner heutigen Form und Verwendung aber erst Ende des 19. Jahrhunderts Eingang in die Literatur. Er löste die Selbst- und Fremdbezeichnung *Kızılbaş* ab, die bis dahin jahrhundertelang in Anatolien in Gebrauch gewesen war. Da die Bevölkerungsgruppe der *Kızılbaş* aufgrund ihrer größtenteils im Widerspruch zum dominierenden sunnitischen Islam stehenden Glaubensvorstellungen im Osmanischen Reich (1299-1918) massiv unter Druck gesetzt, verfolgt und marginalisiert wurde, war diese traditionelle Bezeichnung negativ konnotiert. Nach dem Ende des Osmanischen Reiches und erst recht nach der Gründung der Türkischen Republik (1923) fand daher die neue Bezeichnung *Alevi* unter den jetzt Aleviten genannten Gruppen, die schätzungsweise 20 bis 25% der Gesamtbevölkerung der Türkei ausmachen, schnell Akzeptanz und Verbreitung.
Die Gründungsgeschichte des Alevitentums wird gewöhnlich auf die Zeit der Kämpfe um die Nachfolge Mohammeds datiert. Die Aleviten vertreten die Ansicht, dass das Amt des Kalifen Ali zustand, da er

vom Propheten zu Lebzeiten dafür bestimmt wurde. Daher erkennen die Aleviten die ersten drei Kalifen nicht als rechtmäßige Nachfolger des Propheten an. In dieser Hinsicht, aber auch im Hinblick auf die *Imamats*-Lehre insgesamt, haben sie ähnliche Auffassungen wie die Zwölfer-Schia, unterscheiden sich jedoch sehr stark von dieser wie auch von der sunnitischen Tradition durch zahlreiche andere Glaubensinhalte. Es ist mittlerweile zum Standard der alevitischen Selbstbeschreibung geworden, dass man sich überwiegend in Abgrenzung zu den sunnitischen und schiitischen Orthodoxien definiert. Zentrale Glaubenselemente und Institutionen im Alevitentum wie beispielsweise das *Ocak*-System, der *Cem*-Gottesdienst, die *Musahiplik*, die *Hulûl*, die *Devriye/Tenāsüh*, die *Teslis/Üçleme* (Hak-Muhammed-Ali), das ethische System *Dört Kapı Kırk Makam* sowie die Lehre *Vahdet-i Vücut* zeigen, dass neben der islamischen Mystik (allen voran der *Batiniyya*-Lehre) auch Elemente anderer religiöser Traditionen im Alevitentum integriert sind.

Nicht zuletzt aufgrund der massiven Verfolgungen und Vertreibungen und der zersplitterten Führungsstrukturen fand eine Kanonisierung der alevitischen Lehre nicht statt. Obwohl etliche zentrale Glaubensinhalte über die lokalen Grenzen hinaus allgemein akzeptiert werden, dominieren je nach Region die eine oder andere Tradition. Diese religiöse Vielfalt im Alevitentum wird etwa durch die Formel: „Es gibt einen Weg, aber tausend und eine Möglichkeit, ihn zu gehen“ (*Yol bir, sürek bin bir*) zum Ausdruck gebracht. Ein solches „undogmatisches“ Religionsverständnis findet sich auch schon in den wenigen schriftlichen Quellen, wie den *Makâlât* oder den *Buyruk*-Texten, die als Katechismen fungieren und (vermutlich) im 13. bzw. im 16. Jahrhundert entstanden sind. Ein Gebot aus den *Makâlât* des Hacı Bektaş Veli, eines Mystikers aus dem 13. Jahrhundert, etwa lautet folgendermaßen: „Man soll Angehörige aller 72 Nationen gleich behandeln.“ (Yılmaz, Akkuş, Öztürk 2007, 78). Dieses Prinzip war in der Geschichte einer der Gründe für die rasche Vebreitung des Bektaşi-Ordens auf dem Balkan und ist auch heute für die Aleviten eine maßgebende Maxime. Demnach sind alle Menschen und Religionen gleichwertig; Benachteiligungen, die auf Geschlecht, Glaube, Rasse und Stand zurückgehen, sind unvereinbar mit den alevitischen Grundsätzen. Die stark anthroposophischen und integrierenden Prinzipien der alevitischen Lehre bieten in einer globalisierten Gesellschaft eine optimale Basis

für interreligiöse Dialoge und die Verständigung mit anderen Kulturen und Glaubensüberzeugungen auf der Grundlage eines demokratischen Rechtsstaates, der die Religionsfreiheit garantiert.

3. Der Erweiterungsstudiengang „Alevitische Religionslehre/-pädagogik" an der PH Weingarten: Der Erweiterungsstudiengang „Alevitische Religionslehre/ -pädagogik" an der PH Weingarten ist aus der Erkenntnis heraus entstanden, dass sich der Mangel an Lehrern für den ARU an den öffentlichen Schulen durch einzelne provisorische Projekte (wie beispielsweise die von der *Alevitischen Gemeinde Deutschland* e.V. – AABF - in Köln angebotenen Qualifikationsmaßnahmen) nicht beseitigen lässt, sondern dass dafür ein universitäres Studium erforderlich ist. Das neue Fach wurde gleich Teil einer aus theologischen Studienfächern bestehenden größeren Einheit. Dies ist als ein Glücksfall anzusehen, der in Zukunft von unschätzbarer Bedeutung sein kann. Der Erweiterungsstudiengang ist an der Fakultät I angesiedelt, zusammen mit der evangelischen und katholischen Theologie und der „Islamischen Religionslehre und Religionspädagogik". Das didaktische Konzept des Faches orientiert sich, wie das der etwas früher eingerichteten islamischen Religionspädagogik, an dem der etablierten christlichen Theologien. Bei der inhaltlichen Konzeption und der organisatorischen Durchführung, wie etwa bei der Gewinnung von Lehrkräften, konnte auch auf die Unterstützung des alevitischen Kooperationspartners, der AABF, gerechnet werden.
Die Auswahl, Strukturierung und Gewichtung der einzelnen Themenfelder innerhalb des neuen Erweiterungsstudienganges „Alevitische Religionslehre/ -pädagogik" stellte die Curriculum-Entwickler vor besondere Herausforderungen. Auch wenn dies sicherlich auch für die „Islamische Religionslehre und Religionspädagogik" zutrifft, so konnte die sunnitische Seite doch sowohl bei der Ausgestaltung der Unterrichtspläne für die Schule als auch der Curricula der neuen Fächer „Islamische Theologie" und „Islamkunde" immer reichlich auswärtige Hilfe in Anspruch nehmen (Gebauer 2006, 49), während die alevitischen Lehrplangestalter in allen Fachfragen auf sich alleine gestellt waren. Als Vorlage diente lediglich das Programm der *Dede*- und *Ana*-Weiterbildung, das von der AABF für die Fortbildung der Geistlichen in Deutschland entwickelt wurde und seit mehreren Jahren zum Einsatz kommt.

Der Erweiterungsstudiengang ist modular aufgebaut und umfasst drei Module mit insgesamt 24 Semesterwochenstunden. Zwei Kompetenzbereiche kennzeichnen das Profil des Studiums: 1. Glaubensinhalte des Alevitentums, 2. Religionspädagogik/Fachdidaktik. Das Grundlagenmodul führt in die zentralen Inhalte der alevitischen Glaubenslehre und Glaubenspraxis sowie in die Didaktik und Methodik des Religionsunterrichts ein. Hier werden zum einen die Terminologie des Alevitentums, die alevitischen Katechismen (*Buyruk*-Texte), Hagiographien (*Velâyetnâme* von Hacı Bektaş Veli und die *Menâkıbnâme*s von anderen alevitischen Heiligen), die alevitische Dichtung (in erster Linie die „Sieben Großen“: *Yedi Ulu Ozan*) und andere primäre schriftliche Quellen wie die *Makâlât* behandelt, zum anderen moderne pädagogische und didaktische Methoden vermittelt, die auf eine kritische Reflexion religiöser Inhalte abzielen. Fragen nach der Bedeutung religiöser Sozialisation in der Migration und der Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit religiöser Inhalte verdienen hier eine besondere Aufmerksamkeit. Während im Themenbereich „Alevitische Geschichte“ die wichtigsten Entwicklungsstadien von den ersten Formierungen bis zur alevitischen Revitalisierung u.a. in der europäischen Migration vorgestellt werden, sollen die osmanisch/türkischen Sprachseminare die Studierenden befähigen, komplexe historische und normative Texte der alevitischen Religion in diesen Sprachen zu lesen, zu verstehen und in gegenwartsbezogener Weise reflektiert auszulegen.
Das Vertiefungsmodul dient der Weiterführung und Ergänzung der im Grundlagenmodul behandelten Themen. Das Themenfeld „Didaktik und Methodik des alevitischen Religionsunterrichts“ wird ausgebaut. Neu hinzu kommt beispielsweise der Schwerpunkt „Interkulturelle Pädagogik“, in dem auf die speziellen Bedingungen und Erwartungshaltungen in der multikulturellen Gesellschaft eingegangen wird. Die religiöse Praxis des Alevitentums sowie die Normen der rituellen Handlungen werden unter Anwendung der performativen Forschungsperspektive in den Themenbereichen „Alevitische Liturgie“ (*Erkân*) und „Alevitische Ethik“ behandelt. Die alevitische Spiritualität und Mystik und die *Batini*-Interpretation der alevitischen Lehre sind weitere wesentliche Bestandteile dieses Moduls.
Im Professionalisierungsmodul werden neben der Analyse diverser Glaubenskonzepte in multireligiösen Gesellschaften Kompetenzen

im Bereich der Unterrichtsgestaltung und didaktischen Methoden aufgebaut. Dazu wird erstens ein Überblick über die verschiedenen Lehrmeinungen zum alevitischen Glauben und die vielfältigen Erscheinungsformen des Alevitentums gegeben. Dem Kontroversitätsprinzip kommt hierbei eine wichtige Bedeutung zu: Was im Alevitentum umstritten ist, wird im Unterricht als umstritten behandelt. Zweitens wird vermittelt, wie alevitische Themen für den ARU unter Berücksichtigung des religionspädagogischen und fachdidaktischen Aspekts selbständig geplant und realisiert werden. Das Augenmerk liegt vor allem auf der Erarbeitung und Erprobung eigener Unterrichtskonzepte, in denen eine nicht kanonisierte Glaubenslehre wie die alevitische Religion unter Migrationsbedingungen optimal vermittelt werden kann. Das Themenfeld „osmanisch/türkische Sprachkompetenz“ wird in diesem Modul weiter vertieft. Ein Professionalisierungspraktikum mit Projekt und Projektbericht schließt dieses Modul ab. In jedem Themenfeld sind separate Leistungsnachweise in Form von Referaten oder Unterrichtsvorbereitungen zu erbringen. Ansonsten gibt es nur Prüfungen für das gesamte Modul. Das Erweiterungsstudium kann in jedem Semester begonnen werden und ist auf drei Semester angelegt. Es wendet sich zunächst an die Lehramtsstudierenden an der PH Weingarten, aber auch an alle, die in oder außerhalb Baden-Württembergs ein Lehramtsstudium für Grund-, Haupt-, Werkreal- oder Realschulen absolvieren. Das Studium schließt mit einer Staatsprüfung ab. Darüber hinaus können GasthörerInnen Teilnahmescheine erwerben und dank der Kooperation mit der *Alevitischen Gemeinde Deutschland* e.V. auch Zertifikatsprüfungen ablegen. Für die Zertifikatsprüfung ist allein die AABF zuständig. Bei den GasthörerInnen, die bis jetzt das Fach besucht haben, handelt es sich in erster Linie um Lehramtsstudierende für Gymnasien sowie um LehrerInnen, die sich bereits im Dienst befinden. Die ersten AbsolventInnen des Faches haben im WS 2014/2015 ihr Studium abgeschlossen . Eine beträchtliche Zahl von Studierenden hat das Studium bereits während der Modellphase beendet. Die Absolventen sind ausnahmslos als LehrerInnen für den ARU tätig.

4. Fazit: Die allgemein akzeptierte Tatsache, dass die Mehrheit der muslimischen Migranten dauerhaft in Deutschland bleiben wird, warf die Frage nach der Einführung eines islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen sowie der Ausbildung

der dafür benötigten Lehrer auf. Obwohl die Debatte über die Anwendung des Artikels 7, Abs. 3, des Grundgesetzes auf die Muslime aufgrund unerfüllter Voraussetzungen als Religionsgemeinschaft noch andauert (Stock 2003: 73), ebnete die Empfehlung des Wissenschaftsrates von 2010 den Weg zur Etablierung theologisch orientierter islamischer Studien an deutschen Hochschulen. Die bisherige Praxis bei der Gründung zahlreicher Lehrstühle und Studiengänge zeigt, dass dabei nur der sunnitische Islam berücksichtigt wurde. Die zweitgrößte religiöse Tradition unter den Migranten aus der Türkei, das Alevitentum, fand keine der Zahl ihrer Angehörigen (600.000 bis 800.000) entsprechende Beachtung. So kann beispielsweise der Erweiterungsstudiengang „Alevitische Religionslehre/ -pädagogik“ an der PH Weingarten in seiner aktuellen Ausstattung weder den von außen herangetragenen Ansprüchen noch wissenschaftlichen Standards genügen. Trotz aller Defizite leistet der neue Studiengang etwas Besonderes: An der PH Weingarten werden nicht nur Lehrerinnen und Lehrer für den alevitischen Religionsunterricht ausgebildet. Hier entsteht auch ein Fundus an Wissen über die alevitische Lehre, ja die alevitische Theologie, der einmal eine wegweisende Rolle auch außerhalb Deutschlands spielen kann. Schon jetzt ist die PH Weingarten Anziehungspunkt für Alevitinnen und Aleviten aus ganz Europa, aber auch aus der Türkei. Um das große Interesse einigermaßen befriedigen zu können, wurden ab SS 2015 zusätzlich ein Kontaktstudiengang für ein breiteres Publikum sowie ein Doktorandenprogramm angeboten.

Durch den neuen Studiengang Alevitische Religionslehre/-pädagogik werden zugleich Grundlagen für den interreligiösen Dialog, Weltoffenheit und eine weltbürgerliche Erziehung geschaffen: Die alevitische Gemeinde sieht die Institutionalisierung der alevitenbezogenen Forschung und Lehre an den deutschen Hochschulen („institutionelle Integration“, Sökefeld 2008, 27) als eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Gleichberechtigung sowie als Einladung zur Partizipation, zur Mitgestaltung der pluralistischen deutschen Gesellschaft. Obwohl der Rückgriff auf die Herkunftstradition in der Migration nicht selten auch zur Schaffung einer alternativen „virtuellen Heimat“ und somit zur Abkapselung, Selbstisolierung und Ghettobildung führen kann, zeigen zahlreiche Beispiele genau das Gegenteil. Die Freiheit, auf die eigene Herkunft zurückgreifen zu können, kann nämlich auch das Selbstbewustsein

der Zuwanderer fördern und damit die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft, die ja diese Freiheit überhaupt erst ermöglicht. In der Migrationsforschung gilt die Entwicklung bei den Aleviten in Deutschland als exemplarisch für diesen zweiten Weg. Ein Blick in die alevitischen Presseorgane genügt, um festzustellen, dass die alevitischen Organisationen in Deutschland jede Form von Parallelgesellschaft und kultureller Abschottung ablehnen und sich ausdrücklich zur pluralistischen Gesellschaft bekennen, basierend auf rechtsstaatlicher Säkularität und verfassungspatriotischer Solidarität. Die mit der Religionsfreiheit in der Migration gemachten Erfahrungen stellen für die Alevitinnen und Aleviten ein wichtiges soziales Kapital dar, das nicht nur ihr kulturelles Leben in Deutschland prägt, sondern auch auf ihr Herkunftsland zurückwirkt. Migration ist in Zeiten der Globalisierung keine lineare Bewegung mehr, sondern ein zirkulärer Prozess, in dem kulturelle Praktiken und Glaubensvorstellungen ständig zwischen Wegzugs- und Ankunftsort fluktuieren. Deshalb spricht man heute von Migration in transnationalen Räumen. Die zahlreichen Vernetzungen zwischen den alevitischen Gemeinden in Deutschland und in der Türkei transportieren daher zugleich demokratische Wertvorstellungen, Ideen und globales Denken in Richtung Türkei und schaffen somit Chancen und Möglichkeiten eines gemeinsamen Handelns. Dank der Migrationsbrücke dient Deutschland also auch den Alevitinnen und Aleviten in der Türkei als Modell, um auch dort vergleichbare Rechte und Freiheiten einzufordern, wie beispielsweise die offizielle Anerkennung alevitischer *Cemevleri* als Gebetshäuser und -noch wichtiger- das Recht auf einen eigenen interreligiös ausgerichteten Glaubensunterricht, der multiperspektivisches Denken und globales Lernen nachhaltig unterstützen soll.

5. Zitierte Literatur: ▪ Gebauer, K. (2006): Islamkunde in NRW. In: Reichmuth, St./ Bodenstein, M./ Kiefer, M./Väht, B. (Hg.): Staatlicher Islamunterricht in Deutschland. Berlin, S. 27 –52. ▪ Sökefeld, M. (Hg.): Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld ▪ Stock, M. (2006): Islamunterricht in öffentlichen Schulen in Nordrhein-Westfalen. Zur Lage nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 23.2.2005. In: Reichmuth, St./Bodenstein, M./Kiefer, M./Väht, B. (Hg.): Staatlicher Islamunterricht in Deutschland. Berlin, S. 119 –

140. ▪ Yılmaz, A./ Akkuş, M./ Öztürk, A. (Hg.): Makâlât. Hünkar Hacı *Bektaş Veli*. Ankara.